

ANSBERT BAUMANN

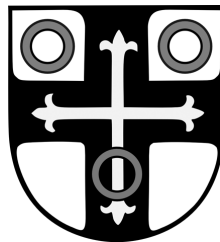
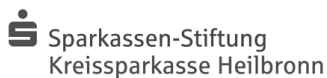
DIE NECKARSULMER JUDEN

Eine Minderheit im
geschichtlichen Wandel 1298–1945



Jan Thorbecke Verlag

Gedruckt mit Unterstützung von



Große Kreisstadt
Neckarsulm

Bibliografische Information Der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen
Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet
über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© 2008 by Jan Thorbecke Verlag der Schwabenverlag AG, Ostfildern
www.thorbecke.de · info@thorbecke.de

Alle Rechte vorbehalten. Ohne schriftliche Genehmigung des Verlages ist es nicht gestattet, das Werk unter Verwendung mechanischer, elektronischer und anderer Systeme in irgendeiner Weise zu verarbeiten und zu verbreiten. Insbesondere vorbehalten sind die Rechte der Vervielfältigung – auch von Teilen des Werkes – auf photomechanischem oder ähnlichem Wege, der tontechnischen Wiedergabe, des Vortrags, der Funk- und Fernsehsendung, der Speicherung in Datenverarbeitungsanlagen, der Übersetzung und der literarischen oder anderweitigen Bearbeitung.

Dieses Buch ist aus alterungsbeständigem Papier nach DIN-ISO 9706 hergestellt.
Gesamtherstellung: Jan Thorbecke Verlag, Ostfildern
Printed in Germany
ISBN 978-3-7995-0819-3

INHALT

Vorwort.....	7
Einleitung.....	9
1. Fragestellung.....	9
2. Forschungsstand.....	12
3. Quellenlage.....	16
I. »Stets in gutem, friedlichem Einvernehmen«?	
Die Zeit bis zur nationalsozialistischen Machtübernahme 1933.....	21
1. Der Rahmen – jüdisches Leben in Deutschland vor 1933.....	21
2. Die Anfänge der jüdischen Gemeinde in Neckarsulm.....	34
3. Schwierigkeiten der jüdischen Einwohner im 16. Jahrhundert.....	40
4. Die wachsende Bedeutung der Gemeinde im 17. Jahrhundert.....	49
5. Die Blütezeit des jüdischen Lebens im 18. Jahrhundert.....	62
6. Unter württembergischer Herrschaft.....	94
7. Vom Ersten Weltkrieg bis zum Ende der Weimarer Republik.....	152
II. »Ein gutes Andenken bewahren«?	
Die Zerstörung des jüdischen Lebens in Neckarsulm ab 1933.....	163
1. Der Beginn des Terrors: Die nationalsozialistische Machtübernahme 1933.....	163
2. Der Boykott gegen jüdische Geschäfte am 1. April 1933.....	166
3. Weitere antijüdische Maßnahmen im Jahre 1933.....	169
4. Die Ausweisung des Ehepaars Nadelreich.....	173
5. Die Bedarfsdeckungsscheine der Firma Rheinganum.....	175
6. Die Radikalisierung der antijüdischen Politik.....	177
7. Das Ende der Sonderrechte des Geschäfts Rheinganum.....	182
8. Die Forcierung der Ausgrenzung in den Jahren nach 1935.....	185
9. Die Pressekampagne der Neuen Unterländer Zeitung.....	189
10. Die Auswanderung der jüdischen Geschäftsleute.....	194
11. Die Agitation gegen den jüdischen Friedhof und die Umbenennung der Judengasse.....	203
12. Die »Arisierung« von Immobilien ehemals jüdischer Eigentümer... ..	213
13. Die »Reichskristallnacht« und die vollständige Entrechtung.....	232
14. Auf dem Weg zur »Endlösung« – die Deportationen.....	237

15. Die Ermordung des »Halbjuden« Werner Römmele	247
16. Überleben in ständiger Angst – der Fall von Elsa Bodenheimer	249
17. Die Zerstörung des jüdischen Friedhofs	250
18. Der Untergang der Neckarsulmer Altstadt am 1. März 1945	262
19. Vom Umgang mit der Vergangenheit	263
Zusammenfassung, Ergebnisse	273
Abkürzungen und Siglen	277
Quellen und Literatur	279
1. Ungedruckte Quellen	279
2. Gedruckte Quellen	282
3. Literatur	282
Anhang	
Abbildungen	295

EINLEITUNG

1. Fragestellung

In der Industrie- und Weinstadt Neckarsulm deutet heute so gut wie nichts mehr auf die Existenz der früher dort lebenden Juden hin: Die wenigen unzerstörten Grabsteine und das Tahara-Häuschen auf dem ehemaligen jüdischen Friedhof am Rande des Baugebiets »Neuberg« sind vordergründig die letzten verbliebenen Hinweise darauf, dass überhaupt einmal Juden in der Stadt gelebt haben. Allerdings wirft die Mitte der 80er Jahre am Eingangstor des Friedhofs angebrachte Tafel eher Fragen auf, als dass sie Fragen beantwortet:

JÜDISCHER FRIEDHOF

DIE ISRAELITISCHE GEMEINDE ENTSTAND IN NECKARSULM NACH 1523, ALS DIE JUDEN VON DER FREIEN REICHSTADT HEILBRONN AUSGEWIESEN UND VOM DEUTSCHEN ORDEN IN SEINEM HERRSCHAFTSGEBIET AUFGENOMMEN WURDEN.

DIE NECKARSULMER JUDEN GEHÖRTEN DANN SEIT CA. 1800 ZUM RABBINAT KOCHENDORF.

DIE LETZTE BEISETZUNG AUF DIESEM FRIEDHOF WAR IM JAHRE 1870.

IM JAHRE 1830 WAREN NOCH 38 ISRAELITISCHE PERSONEN HIER ANSÄSSIG, 1933 NUR NOCH 17 PERSONEN.

DIE LETZTEN FAMILIEN (RHEINGANUM, STERN, STRAUSS) SIND ZWISCHEN 1933 UND 1938 AUSGEWANDERT.

DIE ZERSTÖRUNGEN AN DEN GRABSTEINEN WURDEN 1933 IN DEN WIRREN DER MACHTÜBERNAHME DURCH DIE NS-REGIERUNG BEGANGEN.

Insbesondere die letzte Formulierung provoziert geradezu den Widerspruch eines jeden geschichtlich Interessierten, zumal es sich bei den »Zerstörungen an den Grabsteinen« offensichtlich um eine komplette Abräumung des Friedhofs handelte und es schwer vorstellbar ist, dass eine solche schon im Januar 1933 im württembergischen Unterland erfolgen konnte! Der Verdacht drängt sich also geradezu auf, dass die Beschriftung der Tafel nicht der Wahrheit entspricht. Tatsächlich wurde, wie in der vorliegenden Studie dargestellt werden wird, der alte jüdische Friedhof erst im Jahre 1942 von der Stadtverwaltung abgeräumt, wobei nicht einmal die gesetzlich vorgeschriebenen Ruhefristen eingehalten wurden; die Maßnahme verstieß damit sogar gegen die Gesetze der NS-Diktatur!

Richtig ist jedoch, dass im Jahre 1933 nur noch 17 Juden in der damals insgesamt gut 7000 Einwohner zählenden Stadt lebten. Der jüdische Bevölkerungsanteil war

damit zwar verschwindend gering; die wenigen Juden waren allerdings durchaus im öffentlichen Leben präsent, und so kommt es nicht von ungefähr, dass sich anhand der weiteren Entwicklung in Neckarsulm in kleinem Maßstab die typischen Charakteristika der nationalsozialistischen »Judenpolitik«, vom Boykott, über die Rassen-gesetzgebung und die »Arisierungsmaßnahmen« bis hin zur physischen Vernichtung ablesen lassen. Die vorliegende Untersuchung stellt daher für den Zeitraum von 1933 bis 1945 die Auswirkungen jener politischen Rahmenbedingungen im kommunalen Umfeld dar, womit auch – im Sinne eines »pars pro toto«– generell gültige Rück-schlüsse auf die Umsetzung der nationalsozialistischen Judenpolitik gezogen werden können. Hierbei erlaubt die lokale Betrachtungsebene eine aufschlussreiche Perspek-tive innerhalb eines relativ überschaubaren sozialen Umfelds, in welchem eine gesell-schaftliche Minderheit im Laufe weniger Jahre an den Rand gedrängt, ausgegrenzt und schließlich eliminiert wurde.

Allerdings beschränkt sich die Studie keineswegs auf die Zeit der nationalsoziali-stischen Verfolgung, sondern bietet vielmehr eine Gesamtdarstellung der Geschichte der jüdischen Einwohner Neckarsulms, die ohne Zweifel von besonderem Interesse ist: Die in Wirklichkeit schon im 13. Jahrhundert nachweisbare Gemeinde gehörte zu den ältesten kleinstädtischen Judengemeinden in Südwestdeutschland. Nach den Pogromen des Jahres 1348 nahm die Stadt seit der Mitte des 15. Jahrhunderts wieder-holt aus Heilbronn vertriebene Juden auf, womit der jüdische Bevölkerungsanteil beträchtlich anstieg. Nachdem Neckarsulm seit 1484 zum Herrschaftsgebiet des Deutschen Ordens gehörte, wurde die Stadt in den folgenden Jahrhunderten auf-grund der besonderen herrschaftlichen Situation und ihrer geographischen Lage für eine größere Region zu einer Art Insel des jüdischen Lebens, die von eher juden-feindlichen Territorien umgeben war. So zog die jüdische Bevölkerung Heilbronnns, als sie zu Beginn des 15. Jahrhunderts aus der Reichsstadt ausgewiesen wurde, na-hezu komplett nach Neckarsulm. Da die emigrierten Juden jedoch größtenteils wei-terhin in geschäftlichem Kontakt mit ihrer alten Heimatstadt blieben, bedrängte die Stadt Heilbronn die Deutschordensregierung mehrfach, restriktivere Maßnahmen gegen die jüdische Bevölkerung zu ergreifen. Ähnlich verhielt sich das Herzogtum Württemberg, welches mit der zweiten Regimentsordnung von 1498 die Juden defi-nitiv auswies und dabei zugleich seine Nachbarterritorien aufforderte »die juden ouch nit zu halten«¹; gemäß dieser Prämisse übten auch die württembergischen Amt-leute der Umgebung entsprechenden Druck auf die Enklave Neckarsulm aus. Aller-dings entwickelte sich trotz oder gerade wegen dieser Rahmenbedingungen in der Stadt ein reiches jüdisches Leben; verschiedene Familien erlangten großen Wohl-stand, es gab einflussreiche Hoffaktoren der Hoch- und Deutschmeister und eine kulturelle Blüte, von der unter anderem eine bis heute in der Universitätsbibliothek in Straßburg erhaltene Haggada aus dem 18. Jahrhundert zeugt. Die Neckarsulmer Judengemeinde erreichte also, obwohl sie zu allen Zeiten eher klein war, eine weit über das Umland hinausreichende Bedeutung, und einzelne ursprünglich aus Neckar-sulm stammende Familien sind bis zum heutigen Tag bekannt – so konnte beispiels-

1 *August Ludwig Reyscher*: Vollständige, historisch und kritisch bearbeitete Sammlung der württem-bergischen Gesetze, Band 2, Stuttgart/Tübingen 1829, S. 23.

weise der Stammvater der Bankiersfamilie Marum als Neckarsulmer Jude identifiziert werden.

Mit dem Ende der Deutschordensherrschaft und der Eingliederung in das Königreich Württemberg verlor Neckarsulm 1805 seine Sonderstellung. Die jüdischen Gemeinden des Landes wurden in den folgenden Jahren als Landeskirche neu organisiert, was gerade im Falle von Neckarsulm zu einigen Verwerfungen führte – die bisher meistens nur eher schemenhaft beschriebenen Strukturierungsmaßnahmen der württembergischen Staatsregierung sollen daher im folgenden eingehend betrachtet werden. Ein exemplarisches Charakteristikum stellt überdies die ab der Mitte des 19. Jahrhunderts einsetzende Abwanderungswelle der jüdischen Bevölkerung in die nahegelegenen Großstädte (vor allem nach Heilbronn und Stuttgart) sowie ins Ausland (häufig sogar nach Übersee) dar.

Wie in vielen anderen ländlich geprägten Kleinstädten war der jüdische Bevölkerungsanteil somit zu Beginn des 20. Jahrhunderts nur noch verschwindend gering. Die verbliebenen Neckarsulmer Juden lebten in der von katholischer Tradition und neuangesiedelter Industrie geprägten Stadt, wo auch hinsichtlich des Wahlverhaltens der Bevölkerung eine klare parteipolitische Verteilung zwischen Zentrum und SPD bestand, nach Aussage des katholischen Stadtpfarrers jedoch »stets in gutem, friedlichem Einvernehmen mit der christlichen Bevölkerung«². Offenbar war tatsächlich, wie in den meisten württembergischen Orten mit einer katholischen Bevölkerungsmehrheit, von Antisemitismus vordergründig kaum etwas zu spüren;³ latente Vorbehalte lebten mit Sicherheit nichtsdestotrotz vereinzelt fort. Auffällig ist jedoch die herausragende Reputation, welche die jüdische Familie Rheinganium genoss, die seit mehreren Generationen ein renommiertes Konfektionswarengeschäft führte.

Auf den ersten Blick gab es sogar während des Dritten Reiches keine antijüdische Agitation; so kam es beispielsweise am 9. November 1938, im Gegensatz zu einigen Orten der Umgebung, zu keinen Ausschreitungen. Als im Jahre 1935 der angesehene Seniorchef des Kaufhauses Rheinganium verstarb, veröffentlichte die örtliche Tageszeitung, die katholische *Unterländer Volkszeitung* sogar einen ehrenvollen Nachruf, was dann Ende des Jahres 1935 von der Reichspressekammer als einer der Gründe dafür aufgeführt wurde, weshalb der Zeitung die Konzession entzogen wurde – sicherlich ein bemerkenswerter Vorgang! Bei genauerem Hinsehen zeigen sich jedoch auch in Neckarsulm die typischen Phänomene der kommunalpolitischen Umsetzung der rassistischen Judenpolitik des NS-Staates von den teils versteckten Anfängen über die offen erkennbare Radikalisierung bis hin zur menschenverachtenden Verfolgung. So setzte man auf kommunaler Ebene, obgleich sich die Aktivitäten der örtlichen Nationalsozialisten zunächst vor allem gegen die Arbeiterbewegung und gegen die katholische Kirche richteten, bereits 1933 antijüdische Maßnahmen kompromisslos durch – beispielsweise wurde schon im Oktober 1933 ein »ostjüdisches«

2 Franz Joseph Maucher: Geschichte Neckarsulms, Waldsee 1901, S. 165.

3 Olaf Blaschke: Katholizismus und Antisemitismus im Deutschen Kaiserreich, Göttingen 1997, S. 135f.

Ehepaar, das ein prosperierendes Schuhgeschäft betrieb, zum Verkauf des Ladens und zur Ausreise gezwungen.

Auch die schrecklichen Auswirkungen der Nürnberger Rassegesetze zeigen sich im lokalen Fokus besonders deutlich: So wurden die Neckarsulmer Juden nicht nur zu Bürgern zweiter Klasse gemacht, sondern auch die Eheschließung eines sogenannten »Halbjuden« mit seiner schwangeren Braut untersagt, was schließlich dazu führte, dass dieser wegen fortgesetzter »Rasseschande« verurteilt und im Konzentrationslager ermordet wurde. In den Jahren von 1935 bis 1939 verließen die jüdischen Familien ihre Heimatstadt; zurück blieben vor allem ältere Personen, von denen eine von Neckarsulm aus nach Theresienstadt deportiert und später ermordet wurde. Der 1938 mit seiner Familie in die Niederlande ausgewanderte Viehhändler Strauß wurde dort nach der deutschen Besetzung aufgegriffen und nach Auschwitz gebracht, wo er und ein Großteil seiner Familie umgebracht wurden. Die Zerstörung des jüdischen Friedhofs war also nur ein letzter Schritt im Zuge der großangelegten Auslöschung des jüdischen Lebens in Neckarsulm.

Aufgrund der Tatsache, dass nur ein sehr kleiner Personenkreis von der antijüdischen Politik des NS-Regimes unmittelbar betroffen war, können die in der Arbeit vorgestellten Fallbeispiele natürlich nicht das gesamte Spektrum der nationalsozialistischen Judenpolitik beschreiben; jedoch erlaubt die lokalgeschichtliche Perspektive einen außergewöhnlich direkten Zugang zu den kommunalpolitischen Konsequenzen jener Politik, welche die allgemein bekannten Fakten um spezifische, aus einem kleinstädtisch geprägten sozialen Umfeld heraus erklärable Aspekte ergänzen können.

In der vorliegenden Studie wird daher – für den gesamten Zeitraum und nicht nur für die Zeit des Nationalsozialismus – die Entwicklung vor Ort in die historische Gesamtentwicklung des jüdischen Lebens in Deutschland eingebettet. Da einerseits eine chronologische Kontinuität gewahrt, zum anderen aber auch die Einzigartigkeit der Ereignisse nach 1933 verdeutlicht werden sollte, besteht das Buch aus zwei Teilen, deren erster die Entwicklung bis zur nationalsozialistischen Machtübernahme thematisiert, während der zweite die Zeit nach 1933 behandelt.

2. Forschungsstand

Erstaunlicherweise wurde die jüdische Gemeinde Neckarsulms bisher nicht genauer als Forschungsgegenstand behandelt. In der Oberamtsbeschreibung aus dem Jahre 1881 ist lediglich ein Absatz den »Israeliten« gewidmet, der sich ausschließlich mit Ereignissen aus dem 16. und 17. Jahrhundert beschäftigt;⁴ an anderer Stelle wird der »Kirchhof der Israeliten« erwähnt, der »mit lebendigem Hag eingefriedigt« sei und »im Osten der Stadt« liege.⁵ Diese Beschreibung diente offensichtlich wenige Jahre später als Vorlage für einen 1895 in der *Neckarsulmer Zeitung* veröffentlichten Arti-

4 *Königlich statistisch-topographisches Bureau* (Hg.): Beschreibung des Oberamts Neckarsulm, Stuttgart 1881, S. 267f.

5 Ebd., S. 247.

kel des Kochendorfer Schullehrers Schuster.⁶ In der großen, vom damaligen Stadtpfarrer Maucher verfassten Geschichte Neckarsulms aus dem Jahre 1901 wurde die knappe Darstellung aus der Oberamtsbeschreibung dann beträchtlich erweitert: Maucher ging in seiner sechsseitigen Beschreibung der israelitischen Gemeinde in Neckarsulm vor allem genauer auf die Entwicklung im Laufe des 18. Jahrhunderts ein und erwähnt mit dem »Brüderpaar Abraham und Nathan Maron Levi« auch zwei herausragende Persönlichkeiten aus dieser Zeit.⁷ Dabei standen ihm offensichtlich zumindest teilweise die heute im Staatsarchiv Ludwigsburg verwahrten Bestände aus dem Archiv des Deutschen Ordens zur Verfügung. Allerdings ging Maucher nur mit wenigen Worten auf die Zeit nach dem Ende der Deutschordensherrschaft ein. Dabei findet sich auch die unrichtige, seither immer wieder auftauchende Feststellung »Ins Rabbinat gehörten sie nach Kochendorf«⁸. Ein Rabbinat Kochendorf hat es nie gegeben; es war nach 1828 lediglich kurzzeitig geplant, das Rabbinat, das schließlich in Lehrensteinsfeld seinen Sitz fand, in Kochendorf einzurichten.

Zwischen 1925 und 1931 veröffentlichte der jüdische Oberlehrer Moritz Kulb in der *Gemeindezeitung für die israelitischen Gemeinden Württembergs* insgesamt drei Artikel, die sich mit der Geschichte der Neckarsulmer Juden befassten.⁹ Dabei wies er erstmals auf die Erwähnungen in der Heilbronner Märtyrerliste von 1298 und im Nürnberger Memorbuch von 1349 hin und erbrachte somit den Nachweis, dass die jüdische Gemeinde in Neckarsulm weitaus älter ist, als in den früheren Darstellungen angenommen worden war. Allerdings übernahm er für die folgenden Jahrhunderte – an vielen Passagen sogar wörtlich – die Darstellung von Franz Josef Maucher, weshalb auch bei ihm die Informationen kaum über die Deutschordenszeit hinausgehen.

Im 1928 editierten *Neckarsulmer Heimatbuch* wird die jüdische Bevölkerung mit keiner Silbe erwähnt,¹⁰ und in dem vom Oberrat der Israelitischen Religionsgemeinschaft Württembergs herausgegebenen Verzeichnis der jüdischen Gotteshäuser und Friedhöfe aus dem Jahre 1932 finden sich neben zwei Fotografien des Neckarsulmer Friedhofs¹¹ lediglich die Hinweise, dass jener »um 1550« angelegt worden und dass »die ‚Judenschule‘ noch erhalten« sei;¹² außerdem wird erwähnt, dass 1349 in »Sulm (jetzt Neckarsulm)« eine Judenverfolgung stattgefunden habe.¹³

6 *Neckarsulmer Zeitung*, Sonntag, den 20. Januar 1895: Aus der Vergangenheit des Oberamtsbezirks Neckarsulm und dessen Umgebung. Mitgeteilt von Schullehrer Schuster in Kochendorf, II. Volksleben im 16. Jahrhundert, 7. Von den Juden.

7 *Maucher*, Geschichte Neckarsulms (wie Anm. 2), S. 160–166.

8 Ebd., S. 166.

9 *Oberlehrer Kulb* (Sontheim): Geschichte der Juden zu Neckarsulm, in: *Gemeindezeitung für die israelitischen Gemeinden Württembergs* 1. Jahrgang, Nr. 10 (15. Januar 1925), S. 194–196; *Oberlehrer Kulb* (Oehringen): Zur Geschichte der Juden in Neckarsulm, in: *Gemeindezeitung für die israelitischen Gemeinden Württembergs*, 8. Jahrgang, Nr. 7 (1. Juli 1931), S. 74 f. & Nr. 10 (16. August 1931), S. 101f.

10 *Friedrich Krapf* (Hg.): *Neckarsulmer Heimatbuch*, Öhringen 1928.

11 *Oberrat der Israelitischen Religionsgemeinschaft Württembergs* (Hg.): *Jüdische Gotteshäuser und Friedhöfe in Württemberg*, Augsburg 1932, S. 106.

12 Ebd., S. 23.

13 Ebd., S. 17.